

# Fenaels Reise

## Wie eine Elfe die Welt rettete

Von Caildyn

### Kapitel 1:

Im Morgengrauen traten die Elfen aus dem Wald heraus. Die nächste Stadt war einige Tagesmärsche entfernt und so konnten sie den Ausblick auf die große Grasfläche, die vor ihnen lag nur kurz genießen, bevor sie weiter gehen mussten.

Nachmittags waren sie bereits ein ganzes Stück gewandert und Fenael war zu müde um noch viel zu laufen, da fiel Tadiel ein Lager auf, das nicht weit entfernt aufgeschlagen worden war.

"Fenael, sieh mal! Ein Lager. Sollen wir hingehen und fragen, ob wir uns ausruhen dürfen?"

Die Elfe ließ sich nicht lange bitten und so standen sie bald am Rand des Lagers.

In dem Lager herrschte Ruhe, die hin und wieder von dem Schnauben eines Pferdes durchbrochen wurde und an der Feuerstelle in der Mitte des Lagers war eine Wache postiert worden, die jedoch wenig zu tun zu haben schein und schlief.

Fenael trat in die Mitte des Lagers und ließ den Wachhabenden erschrocken aus dem Schlaf fahren.

"Verzeiht die Störung, aber wir würden uns gerne ausruhen.", sagten die langohrigen Neuankömmlinge im Chor und wurden von der Wache in das größte Zelt des Lagers geschickt.

In ebendiesem brannten einige kleine Fackeln, die das Innere des Zeltes beleuchteten. Überall standen Kisten mit Proviant herum und gegenüber des Eingangs waren einige Felle ausgelegt worden.

Die beiden sahen sich gerade um, als ein junger Mann in das Zelt trat. Seine dunkelroten Haare waren wild geschnitten, unter der kurzen Lederweste mit Pelzkragen war sein muskulöser Oberkörper zu sehen und über der schwarzen, taschenreichen Hüfthose trug er mehrere Gürtel, von denen manche mit Nieten und Stacheln besetzt waren. An seinem rechten Oberschenkel hatte er ein Messer festgemacht.

"Ja, wen haben wir denn da? Bist du das, Fenael? Tatsächlich! Du bist ja eine richtig hübsche Dame geworden in den zehn Jahren, die wir uns nicht gesehen haben. Und wie ich sehe hast du dir auch endlich einen Freund zugelegt!"

Fenael fuhr herum und fiel dem Mann um den Hals.

"Raca! Was machst du denn hier? Das ist jedenfalls Tadiel, auch wenn er nicht das ist, wofür du ihn hältst. Bist du mit nur so wenigen Leuten unterwegs?"

Raca richtete den Blick zu Boden.

"Wir, also ich und meine Freunde, sind heute Nacht im Wald einigen Soldaten begegnet, die recht frustriert schienen.", stammelte er, "Diejenigen, die hier sind, waren klug genug, um zu fliehen, der Rest hat sich mit den Soldaten angelegt und sitzt jetzt im Kerker."

Die Elfen sahen betroffen zu Boden und Fenael erzählte von ihrer Flucht in der letzten Nacht.

Er nickte nur und lud die beiden ein, einige Tage bei ihm und seinen Freunden zu bleiben.

Abends saßen die Gäste zusammen mit ihrem Gastgeber und dessen Freunden am Lagerfeuer.

"Willst du denn deine Leute nicht aus dem Kerker befreien, Raca?", fragte Tadiel.

"Und uns einbuchen lassen? Niemals. Aber so wie ich meine Leute kenne, sind die in spätestens zwei Tagen wieder da." So viel Zuversicht hatte der Elf noch nie erlebt.

"Wenn du meinst.", seufzte Fenael und hörte den Geschichten zu, die Racas Freunde erzählten.

Irgendwann fiel dem Rotschopf der Kristall auf, den sie von Aglaia bekommen hatten auf und ein Leuchten in seinen Augen warnte Fenael.

"Raca! Denk noch nicht einmal dran, den Kristall stehlen zu wollen. Es sei denn, du willst daran Schuld sein, dass diese Welt bald nicht mehr existiert.", sagte sie so kalt, dass den Umsitzenden ein Schauer über den Rücken jagte.

"Was hat denn dieser Kristall mit dem Ende der Welt zu tun, Fenael?!", fragte der Gewarnte verdutzt.

"Ganz einfach. Wir haben ihn gestern Nacht von der Wassergöttin Aglaia bekommen und brauchen ihn, um die übrigen Götter ausfindig zu machen. Wenn wir es nicht schaffen, hört hier bald alles auf, zu existieren."

Raca und seine Freunde wurden neugierig und wollten genau hören, wie sie zu dem Kristall gekommen waren.

Fenael überließ Tadiel das erzählen und als dieser die Geschichte beendet hatte, wollten unbedingt alle eine Kostprobe des musikalischen Könnens der beiden Elfen.

Nach einem Schulterzucken von Fenaels Seite zückte der ehemalige Wächter Aglaias seine Flöte und begann, eine fröhliche Weise zu spielen. Seine Begleiterin stimmte mit ein und bereits nach wenigen Sekunden standen die Münder ihrer Zuhörer weit offen. Nachdem die Vorstellung beendet war, wurde erneut mit Bier angestoßen und nach kürzester Zeit waren alle bis auf die Elfen und Raca, die sich von solchem Gesöff fernhielten, sturzbetrunken.

Diejenigen, die drohten einzuschlafen, schleppten sich schwankend in ihre Zelte und fielen mit einem dumpfen Geräusch auf ihre Lager, wo sie beinahe sofort zu schnarchen begannen.

Als schließlich auch Fenael zu Bett ging, blieben nur noch Raca und Tadiel am Feuer sitzen.

"Was hältst du von ihr?", begann Raca plötzlich zu flüstern.

"Wie meinen?", kam es erstaunt von dem Elfen zurück.

"Na, wie findest du Fenael?", fuhr der Rothaarige flüsternd fort, doch der Elf war sich nicht sicher, was er antworten sollte.

"Ich sehe schon... Dann helfe ich dir mal auf die Sprünge. Also, findest du unsere liebe Fenael hübsch? Kannst du sie leiden?"

Tadiel überlegte eine kurze Weile und antwortete dann: "Nun, dass sie hübsch ist

kann man nicht leugnen. Ich kann sie gut leiden und weiß zu schätzen, dass sie mir gegenüber ehrlich ist, obwohl sie so viel durchmachen musste. Von dem eigenen Volk nicht respektiert zu werden muss hart für sie gewesen sein"

Raca schweig eine Weile, bevor er beschloss, Tadiel in Fenaels Vergangenheit einzuweihen.

"Willst du wissen, was der Grund für die Abstoßung ihres Volkes ist? Ich könnte es dir erzählen, wenn du möchtest."

"Sollte sie das nicht selbst tun?"

"Glaub mir: Nicht einmal ich könnte sie dazu bringen, das zu erzählen."

"Nun gut. Dann lass hören.", seufzte der Elf und Raca begann seine Geschichte.

"Alles begann, als Fenael gerade erst geboren worden war. Ihre Eltern wollten sie nicht und so wurde sie in der Verwandtschaft herumgereicht, bis einer ihrer Onkel sie nicht mehr weiterreichen konnte. Dieser Onkel steckte das Neugeborene und einen Zettel, auf dem der Name des Kindes, ihre Herkunft und Vergangenheit und die Bitte, sich um das Kind zu kümmern geschrieben standen in einen Korb. Den Korb warf er in einen Fluss, der nur wenige Meilen von ihrem Heimatdorf in einem Wasserfall endet und hunderte Meter in die Tiefe stürzt, bevor das Wasser in einen See trifft und in drei Strömen auseinander fließt.

Meine Eltern haben den Korb mit der kleinen Fenael ans Ufer gezogen, als ich gerade drei Jahre alt war. Bis sie zwölf Jahre alt war, ist sie bei uns aufgewachsen. Immerzu hat sie in Büchern gelesen, die Elfen einmal in unserem Dorf gelassen hatten. Sie ist zwar nicht meine leibliche Schwester, aber sie ist mir trotzdem ans Herz gewachsen. Und eines Tages war sie dann verschwunden. Über Nacht, einfach weg."

"Nur, weil ihre Verwandten sie nicht wollten, ist sie bei Menschen aufgewachsen und wird so behandelt?!", wettete Tadiel und hätte beinahe das halbe Lager damit aufgeweckt.

"Sei doch etwas leiser! Kannst du mir mal erklären, warum ihre Eltern sie nicht wollten? Immerhin bist du ein Mitglied ihres Volkes, also müsstest du doch irgendwas darüber wissen!", sagte Raca und sah Tadiel erwartungsvoll an, welcher nickte und zu erzählen begann.

"So weit ich weiß, sind Elfen, die mit schwarzen Haaren geboren werden, verflucht. Möglicherweise hatten ihre Eltern deswegen Angst vor ihr und wollten sie deshalb nicht, aber Angst entschuldigt es noch lange nicht, das eigene Kind an Verwandte weiterzureichen."

"Elfen mit schwarzen Haaren sind... verflucht? Dann bist du ja auch verflucht, Tadiel!", schlussfolgerte der Rotschopf.

"Ja. Die männlichen Mitglieder meiner Familie müssen solange über die Quelle der Wassergöttin Aglaia wachen und dürfen sich nur kurze Zeit von ihr entfernen, bis sie aus ihrem Schlaf erweckt wird und den Wächter von seiner Aufgabe entbindet.", sagte der Verfluchte bitter und ging in das Zelt, in dem Fenael heimlich dem Gespräch der beiden Männer gelauscht hatte.

Die beiden Elfen hatten sich bereiterklärt, sich ein Zelt zu teilen, solange genug Platz darin war, um mindestens einen Meter Abstand zwischen ihren Lagern halten zu können.

Beide lagen noch lange wach, dachten über Gesagtes und Gehörtes nach und traten am nächsten Morgen völlig unausgeschlafen aus ihrem Zelt. Raca schien sich seinen

Teil zu den Augenringen der beiden zu denken, doch er war weise genug, zu schweigen.

Tadiel zog mit Raca los, um Feuerholz zu suchen.

Kaum waren die beiden weg gewesen, hatten Racas Kumpanen begonnen, die zurückgebliebene Elfe zu bedrängen. Sie rissen an ihrer Kleidung herum und versuchten ständig, sie unsittlich zu berühren.

Fenael wurde es zuviel und so flüchtete sie weinend und verschreckt in die Richtung, in die Tadiel und Raca gegangen waren.

Sie war eine ganze Strecke gerannt, als sie in die beiden mit Feuerholz beladenen Männer hineinrannte. Feuerholz flog durch die Luft, der Rotschopf wurde von der Wucht des Zusammenpralls umgeworfen und Fenael fiel glücklicherweise unverletzt, aber immer noch weinend zu Boden.

Tadiel half den beiden Gestürzten auf die Beine, worauf Raca sofort zu Fenael stürzte und fragte, weshalb sie weinte.

Sofort warf sie sich in die Arme ihres Ziehbruders und erzählte, was im Lager passiert war.

Während dieser noch das Gehörte verarbeitete, hatte Tadiel bereits genug gehört und stürmte wutentbrannt zurück zum Lager. Raca und Fenael stürzten hinter ihm her, um ihn von Dummheiten abzuhalten, doch da war es schon zu spät.

Der Elf war zu einem regelrechten Berserker geworden und schlug jeden nieder, der seinen Weg kreuzte.

"Tadiel! Beruhige dich endlich!", versuchte Fenael ihn zur Ruhe zu bringen.

Raca wählte eine andere Methode: Er schlich hinter den Wütenden und wollte ihn festhalten, landete aber einige Meter entfernt hart auf dem Boden.

Fenael wollte nicht tatenlos zusehen, nahm all ihren Mut zusammen und ging langsam auf Tadiel zu.

Raca kämpfte sich gerade zurück auf die Beine und rieb sich stöhnend den schmerzenden Hinterkopf, als er sah, was Fenael tat.

"Fenael! Spinnst du?! Tadiel ist völlig außer Kontrolle und bringt dich um, wenn er dich bemerkt!", rief er ihr zu, doch Tadiel war noch mit zweien der Männer beschäftigt und bemerkte die Elfe nicht.

Er bemerkte sie erst, als sie ihm weinend um den Hals fiel und ihn anflehte, aufzuhören, wobei einige ihrer Tränen auf seine Schulter fielen und den Rücken herunter flossen.

Tadiel erstarrte und kam zur Ruhe.

"W-Was ist denn hier passiert?! Und was machst du da Fenael?!", stammelte der Elf erschrocken, während er rot anlief.

Die Elfe löste sich von ihm und erzählte ihm, was passiert war.

Ungläubig sah der Elf sich um und kam zu der Erkenntnis, dass von ihm Gefahr ausging. Raca bestätigte die Vermutung des Elfen und erntete dafür eine Ohrfeige seiner Ziehschwester.

"Jetzt bist du es aber, der spinnt. Wenn deine so genannten Freunde die Finger von mir gelassen hätten, wäre das alles doch gar nicht passiert! Klär das mit denen, aber lass Tadiel da raus!", fauchte sie und führte Tadiel in das Zelt, in dem sie geschlafen hatten.

Dort angekommen wies sie ihn an, sich auf sein Lager zu setzen und nahm ihm gegenüber platz.

"Warum...? Warum willst du noch etwas mit mir zu tun haben, Fenael?! Ich bin gefährlich, begreif das doch endlich.", sagte er, doch Fenael legte ihm einen Finger auf

die Lippen und brachte ihn so zum schweigen.

"Damit das klar ist: Ich halte dich nicht für gefährlich und würde es auch niemals tun. Gut, du bist ausgerastet, aber sicher mit gutem Grund. Du wolltest mich schützen, oder?", begann Fenael.

"Ja. Aber..." setzte Tadiel an, wurde aber erneut von Fenael zum schweigen gebracht. "Kein 'Aber', Tadiel. Hör mir erst zu. Du wirst wohl oder übel lernen müssen, dich zu beherrschen, um solche Vorfälle in Zukunft zu vermeiden. Wenn du willst helfe ich dir sogar dabei. Da fällt mir ein: Ich habe dir und Raca gestern Abend zugehört."

"D-Du hast was?!" Tadiel wurde wieder rot bei dem Gedanken an das, was er Raca erzählt hatte.

"Das braucht dir nicht peinlich zu sein. Weißt du, ich kann dich auch gut leiden."

Wieder sammelten sich Tränen in ihren Augen.

"Ich denke, wenn wir schon beide verflucht sind, dann sollten wir uns auch vertrauen können, nicht wahr?", sagte sie und erneut begannen vereinzelt Tränen über ihr Gesicht zu kullern.

Tadiel setzte sich an ihre Seite und nahm die Weinende in den Arm, um sie zu trösten. Diese drückte sogar noch ihren Kopf an seine Brust und begann hemmungslos zu schluchzen.

In diesem Moment vergaß er alles, was er hatte sagen wollen, um sie zu trösten und streichelte einfach nur schweigend über ihr Haar.

In der Zwischenzeit hatte Raca begonnen, seinen Kumpanen eine Standpauke zu halten: "HABT IHR SIE EIGENTLICH NOCH ALLE?!", schrie er die Männer an und war kurz davor, jedem von ihnen eine Kopfnuss zu verpassen.

Betretenes Schweigen.

"Ich habe euch doch gesagt, dass ihr die Finger von meiner Schwester lassen sollt, oder versteht ihr solch einfache Anweisungen nicht?! Wenn Fenael vorhin nicht eingegriffen hätte, obwohl ihr werweißwas mit ihr vorhattet, wäret ihr jetzt möglicherweise nicht mehr am Leben! Mal ehrlich: Das geschähe euch recht! Und wer sich nicht bei der nächsten Gelegenheit bei ihr entschuldigt, hat hier nichts mehr verloren!"

Raca endete und wandte sich entrüstet mit dem Kopf schüttelnd von seinen Freunden ab, um sie mit ihren Gedanken allein zu lassen.

Etwa eine halbe Stunde später kamen die beiden Elfen aus ihrem Zelt und Fenael sprang aus Schreck in Tadiels Arme, als plötzlich Racas Freunde vor ihr standen.

Tadiel sah erst verdutzt die Elfe, die sich an seinen Hals klammerte, danach die Männer an und war noch verdutzter, als diese sich zu Boden warfen und Fenael um Verzeihung baten.

Die Elfe überlegte kurz, setzte dann die Füße zurück auf den Boden und nahm die Entschuldigung unter der Bedingung an, dass die Männer versprechen mussten, sie oder andere Frauen nie wieder gegen ihren Willen anzufassen.

Tadiel entschuldigte sich nun seinerseits für seinen Wutausbruch und versprach Besserung.

Einige der Männer waren ihm gegenüber zwar immer noch ängstlich, doch sie alle sahen ein, dass sie den größten Teil der Schuld an dem Vorfall trugen und hatten ihm bereits verziehen.

Danach kehrte wieder Ruhe in dem Lager ein und als man am Abend wieder um das Lagerfeuer herumsaß, eröffneten Tadiel und Fenael, dass es am nächsten Morgen Abschied nehmen heißen würde. Raca stand auf und verschwand aus dem Lichtkreis des Lagerfeuers.

Fenael war es, als hätte sie Tränen in seinen Augen glänzen sehen und folgte ihm zusammen mit Tadiel.

Racas Freunde schienen zu wissen, was jetzt folgen würde und blieben am Feuer zurück, wo sie schweigend weiter tranken.

"Raca? Was ist los?", fragte die Elfe vorsichtig, als sie ihn an einem Baum zusammengekauert auffanden.

"Nichts.", antwortete der Rotschopf, doch seine Schwester ließ nicht locker.

"Du warst noch nie ein guter Lügner, Raca. Komm schon, uns kannst du doch erzählen, wenn etwas nicht stimmt. Stimmt doch, oder Tadiel?" Tadiel bejahte und so setzten sich beide zu Raca.

"Zehn Jahre lang habe ich dich nicht gesehen, Fenael. Und jetzt willst du nach nicht einmal zwei Tagen wieder aus meinem Leben verschwinden. Das ist nicht fair. Kannst du nicht noch etwas bleiben?", flehte er.

"Weißt du, Raca, wir haben eine Aufgabe zu erfüllen und die ist nicht gerade unwichtig. Außerdem: Wer hat gesagt, dass ich aus deinem Leben verschwinde?", gab Fenael zu bedenken und Tadiel meldete sich zu Wort.

"Ich glaube, worauf sie hinaus will, ist, dass du uns begleiten sollst. Wir können sicherlich Hilfe gebrauchen und du müsstest nicht auf deine Schwester verzichten. Deine Freunde kommen bestimmt auch ohne dich blendend zurecht. Das wäre doch auch eine Lösung, nicht wahr?"

Raca sah die Elfen abwechselnd an und ging unschlüssig mit ihnen zurück zum Lager.

"He, schaut mal! Da kommen die drei ja endlich!", grölte einer der inzwischen betrunkenen Zurückgebliebenen, stolperte rückwärts über eine der Sitzgelegenheiten und landete im Lagerfeuer, wo er sofort schreiend aufsprang und sich in einen der Tröge für die Pferde fallen ließ, um die Glut zu löschen, die sich an seinem Hosenboden festgesetzt hatte und dort für enorme Hitze zu sorgen schien. Während das Wasser zischend aus dem Trog dampfte, begannen die Zuschauer zu lachen.

Raca grinste und ging mit den Elfen gemeinsam in das große Zelt.

Als sie sich hingesetzt hatten, war von außerhalb immer noch Lachen zu hören.

"Die Jungs müssen demnächst wohl eine Zeit lang ohne mich auskommen.", verkündete Raca grinsend und lachte schadenfroh, als auf der Zeltplane zu sehen war, wie jemand schwankte und platschend in einen Haufen Pferdeäpfel fiel.

"Du willst uns also begleiten, verstehe ich das richtig?" Auf sein Nicken hin jauchzte Fenael und Tadiel lächelte zufrieden.

"Wisst ihr was? Ihr beide schlaft heute Nacht hier, damit wir uns morgen möglichst früh, schnell und leise mit allem eindecken können, was wir brauchen und mit meinen Pferden verschwinden können.", bot der Rotschopf an und die Elfen stimmten zu.

Als die Elfen am nächsten Morgen geweckt wurden, war am Horizont noch kein Licht zu sehen. Raca gab jedem eine Ledertasche zum umhängen, Proviant für drei Tage und öffnete dann eine weitere Kiste. Während er darin herumsuchte, war metallisches Klimpern und Kratzen zu hören. Schließlich steckte er sich einige Messer und Dolche

an die Gürtel und bat die Elfen, zu ihm zu kommen.

Tadiel bekam nach langem Überlegen einen etwa eineinhalb Meter langen Metallstab, der zusammengeklappt nicht viel größer war, als seine Flöte. Probesthalber hantierte er mit der Waffe herum, wie mit einem Pardestab und kam bestens damit zurecht.

Fenael hatte in ihrer Kindheit Schwerter und den Umgang mit scharfen Waffen geliebt und entschied sich deshalb für ein Langschwert, dessen Klinge rot eingefärbt worden war. In der Kiste fand sie auch eine passende Scheide und legte sie an.

"Haben wir jetzt alles?", vergewisserte sich Raca und schrieb eine Nachricht für seine Freunde auf ein Stück Pergament. Die Nachricht befestigte er mit einem seiner Messer an einem der Pfosten, mit denen das Zelt im Boden verankert worden war und begab sich zu den Pferden.

Dort angekommen wies er jedem eines seiner drei Pferde zu.

Als sie los ritten, begann am Horizont gerade die Dämmerung einzusetzen.